

Leinblatt im 19. Jahrhundert und noch bis in die 1920er Jahre häufig. Die Auflichtung der Wälder durch Übernutzung hatte ihm geholfen. Denn das Alpen-Leinblatt ist lichtbedürftig, kann aber im Tiefland nur an Standorten wachsen, wo auch Bäume gedeihen. Seine Konkurrenzschwäche bindet es an nährstoffärmste Standorte. Das Alpen-Leinblatt bezeugt, daß es in der Pfalz während der gesamten 12.000 Jahre seit der vergangenen Kaltzeit offene, allenfalls von lichten (Eichen-)Wäldern eingenommene Bereiche gegeben hat, auch bevor der Mensch während der vergangenen 7.000 Jahre künstliches Offenland schuf. Im Buntsandsteingebiet der Pfalz ist das Alpen-Leinblatt der letzte Rest der kaltzeitlichen Reliktflora, zu der im 19. Jahrhundert z.B. auch die Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*) und Frühlings-Küchenschelle (*Pulsatilla vernalis*) zählten. Sie haben die geregelte Forstwirtschaft seit der bayerischen Verwaltung nicht überlebt.

Im Verbreitungsatlas der pfälzischen Flora von LANG & WOLFF wird das Alpen-Leinblatt für sechs Quadranten im südwestpfälzisch-französischen Grenzgebiet, fünf Quadranten im zentralen Pfälzerwald sowie je einen Quadranten im Westrich, dem Donnersberggebiet und dem Haardtrand angegeben. Zumindest letztgenanntes Vorkommen bei Albersweiler ist inzwischen erloschen. Wie Dr. Walter Lang auf Anfrage mitteilte, handelte es sich bei allen pfälzischen Vorkommen um eher kleine Bestände. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß in den zehn Jahren seit Erscheinen des Atlanten das eine oder andere weitere Vorkommen neben jenem bei Albersweiler erloschen ist.

Der Fundort bei Lambrecht wird erhalten bleiben. Dafür sorgt schon der Grundstückseigentümer, der dem Alpen-Leinblatt immer wieder Freiräume schaffen will.

Heiko Himmler, Landau-Nußdorf

Fund des Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*) am Straßenrand der Autobahn 65 bei Neustadt an der Weinstraße

Der Krähenfuß-Wegerich (*Plantago coronopus*) ähnelt unseren heimischen Wegerich-Arten. Der Blütenstand ist ähnlich dem des Breit-Wegerich, eine längliche Ähre mit klei-



Autobahnrand mit geschlossenem Bestand des Krähenfuß-Wegerich im Vordergrund. Der Lastwagen daneben kommt aus den Niederlanden. Ist möglicherweise der Krähenfuß-Wegerich durch den Fernverkehr, etwa durch Samen im Reifenprofil, hierher verschleppt worden?

nen unscheinbaren Blüten in den Achseln von Tragblättern. Die Blätter sind lang, schmal und fiederspaltig.

Die salztolerante Pflanze ist hierzulande vor allem an der Küste verbreitet und besiedelt dort vorzugsweise Störstellen in den oberen Salzwiesen. Nach OBERDORFER ist *Plantago coronopus* eine Charakterart der Strand-Mastkraut-Fluren (*Saginion maritimae*-Verbandscharakterart), die auch in Vogelknöterich-Trittgesellschaften (*Polygonion avicularis*) und in Strandnelken-Gesell-



Belegexemplar des Krähenfuß-Wegerich von dem Standort an der A65 (Herbar Olli-voer Röller).

schaften (*Armerion maritimae*) anzutreffen ist. Im Binnenland werden selten Salzstellen besiedelt, z.B. im Niedersächsischen Hügelland, im Fränkischen Keuper- und Liasland und in der Rheinebene.

Unbeständige Vorkommen werden aus Baden-Württemberg gemeldet. Die Wuchsorte befinden sich in Stuttgart (1904) und Karlsruhe (1994, vgl. SEBALD, SEYBOLD, PHILIPPI & WÖRZ 1996).

Aus der Pfalz wurden bisher noch keine Funde des Krähenfuß-Wegerich gemeldet. 1999 hatte WEINGART einen Nachweis auf einer Konversionsfläche in Landau erbracht, der bisher unveröffentlicht blieb. Der Bestand befand sich in einem Bereich, der in jüngster Zeit als Neubaugelände erschlossen wurde, und ist zwischenzeitlich wieder erloschen.

Ein großer Bestand des Krähenfuß-Wegerich konnte am 28. Juni 2003 an der A 65 zwischen den Autobahnabfahrten Neustadt-Nord und Haßloch / Meckenheim am Straßenrand entdeckt werden. Er umfasste etwa 200 Exemplare.

Eine Kartierung der Gefäßpflanzen in diesem Bereich erbrachte die folgende Begleitflora: *Achillea millefolium*, *Arrhenatherum elatius*, *Atriplex micrantha*, *Bromus hordeaceus*, *Bromus inermis*, *Chenopodium album*, *Cichorium intybus*, *Convolvulus arvensis*, *Dactylis glomerata*, *Daucus carota*, *Diploptaxis tenuifolia*, *Elymus obtusifolius*, *Elymus repens*, *Festuca rubra*, *Hypochaeris radicata*, *Lepidium campestre*, *Medicago sativa*, *Plantago lanceolata*, *Poa*

angustifolia, *Polygonum aviculare* und *Sedum acre*.

Aufgrund dieses ungewöhnlichen Fundes wurden in den nachfolgenden Wochen in den verkehrsrärmeren Abendstunden weitere Nachsuchen ca. 10 km in beide Richtungen der Fundstelle vorgenommen, jedoch ohne Erfolg. Statt dessen konnte eine *Limonium*-Art mehrfach am Straßenrand kartiert werden. Über diesen weiteren Fund einer bisher in der Pfalz noch nicht nachgewiesenen Art soll im nächsten Kurier berichtet werden.

Christian WEINGART danke ich für Informationen zu dem erloschenen Fundort von *Plantago coronopus* in Landau sowie für die Mitarbeit bei der Aufnahme der Begleitflora an dem hier vorgestellten neuen Fundort.

Oliver Rölller, Haßloch

Gnadenkraut (*Gratiola officinalis*) - ein Massenvorkommen in der Oberrheinebene

Das Gnadenkraut ist eine östlich verbreitete Stromtalpflanze; es besiedelt nasse Mulden in magerem Grünland, offenerdige (wechsel-)nasse Pionierstandorte und Störstellen in Seggenrieden. Deutschlandweit ist es als stark gefährdet eingestuft. Am geringsten ist die Gefährdung in Brandenburg (hier nur „gefährdet“), während es in den westlichen Bundesländern, so auch in Rheinland-Pfalz, überwiegend vom Aussterben bedroht ist (in Niedersachsen stark gefährdet, in Schleswig-Holstein ausgestorben, im Saarland fehlend; KORNECK, SCHNITTLER, VOLLMEYER 1996). Die Gefährdungssituation spiegelt die Lage Deutschlands im westlichen Grenzbereich des Areals wider. Überwiegend wird in Deutschland von kleinen Beständen berichtet.

In der Pfalz wurde *Gratiola officinalis* mehrfach in der Oberrheinebene in der Region Neustadt, Bad Dürkheim, Frankenthal, Ludwigshafen, Speyer nachgewiesen. Auch viele der pfälzischen Vorkommen sind längst erloschen (vgl. LANG & WOLFF 1993); manche in der jüngeren Zeit festgestellten Bestände gab es nur vorübergehend. Einige Vorkommen existieren jedoch noch. So konnte ich die Art im Speyerbach-Schwemmfächer an ephemeren Stillgewässern und bei Birkenheide im Verlandungsbecken eines Weihers kartieren. Es handelte sich dabei aber immer um einzelne Exempla-

re.

Um so überraschender war der Fund von mehreren 1000 Exemplaren, der im Juni 2003 im Bereich des Messtischblattes 6615/2 außerhalb des Speyerbach-Schwemmfächers gelang. Es ist dies ein Quadrant, in dem das Gnadenkraut zuletzt vor 1950 nachgewiesen worden war. Bei dem Fundort handelt es sich um eine Mulde, die durch Straßenbaumaßnahmen künstlich entstanden ist. Diese Mulde, deren genaue Lage aus Gründen des Artenschutzes nicht bekannt gegeben werden soll, hat beachtliche Ausmaße von ca. 100 auf 160 m. Sie ist von Gehölzen umgrenzt (siehe Abb.). Der innere gehölzfrei Teil des Biotop umfasst eine Fläche von ca. 50 auf 100 m und wird nahezu ausschließlich vom Gottes-Gnadenkraut besiedelt. Daneben kommen vor allem *Calamagrostis epigeios* und *Agrostis canina* vor. Die Moosschicht besteht im wesentlichen aus *Drepanocladus aduncus*, das hier ebenfalls Massenbestände bildet.

Der Fundort liegt im Randbereich eines Lößbriedels zum Schwemmfächer hin. Weil die nährstoffreichen Lehmböden mit überwiegend ausgeglichenem Wasserhaushalt, die auf dem Löß entstehen, für das Gnadenkraut nicht geeignet sind, gibt es diese Art normalerweise nicht auf den Lößbriedeln. Der hier beschriebene Wuchsort weist ein kiesig-sandiges Substrat auf, das durch den Straßenbau hierher gelangte. Auch ist es in den Wintermonaten nach Regenperioden mehrere Wochen überschwemmt. Dadurch bestehen auf dem Löß sehr ähnliche Standortbedingungen wie im benachbarten

Schwemmfächer, nur eben nicht natürlich bedingt, sondern anthropogen. Möglicherweise ist das Gnadenkraut wie das Substrat des Standorts im Zuge des Straßenbaues hierher verschleppt worden. Sollte dem so sein, so hält es sich hier schon seit mehreren Jahrzehnten.

Als Gründe des Rückgangs der Art in der Oberrheinischen Tiefebene werden die Aufgabe der Wiesenbewässerung und die verstärkte Düngung von Nasswiesen bzw. der Umbruch und die Intensivierung von Wiesen angesehen. Das hier beschriebene Mas-